

Im Brennpunkt

Nov.–Dez. 2001

INDIEN -

Missionseinsätze sind nicht nur von Siegen gekrönt, sie fordern oft auch Rückschläge, hohes Risiko und schmerzhaftes Niederlagen, denn Gottes Feinde schlafen nicht.

Wenn jemand uns im August gefragt hätte: "Wie geht es Euch?" – hätten wir unsere Gefühle und den tiefen Schmerz, den wir zum damaligen Zeitpunkt empfunden haben, nicht in Worten erklären können. Von unserem Repräsentanten in Indien hatten wir kurz vor unserem Abflug per Fax die traurige Nachricht erhalten, dass er alle geplanten Konferenzen und die Open-Air-Evangelisationen im August 2001 in Chittoor und Kavali stoppen musste. Acht Monate Vorbereitungszeit waren in einem Augenblick einfach dahin. Im letzten Moment mussten wir unsere Flugtickets stornieren, die Koffer wieder auspacken und konnten den Missionseinsatz in Indien nicht durchführen.

Was ist passiert? Wegen verschiedener Wahlen in Südindien brachen in einigen Bezirken des Bundesstaates Andhra Pradesh politische Aufstände und Unruhen durch radikale Hindus aus. Die Lage geriet so außer Kontrolle, dass die Regierung für gewisse Gebiete eine dreiwöchige Ausgangssperre angeordnet hatte. Ganz kurzfristig hatte uns die Behörde alle Genehmigungen für die geplanten Konferenzen und Evangelisationen entzogen und auch verboten, in der Öffentlichkeit mit einem Mikrophon zu sprechen. Ganz verzweifelt schrieb uns Dr. S. Caesar aus Indien, "...dass er so etwas in den letzten 25 Jahren seines Dienstes noch nicht erlebt hat".

Viele der eingeladenen Pastoren und Missionare aus sieben Staaten Indiens waren schon unterwegs zur ersten Konferenz nach Chittoor. Tief betroffen erfuhren wir, dass einige von ihnen dabei ums Leben kamen. Diese traurige Nachricht hat uns nicht nur erschüttert, sondern auch zur schweren Entscheidung gezwungen, unseren Großeinsatz in Indien wegen zu hohen Risikos im letzten Moment abzusagen und auf einen späteren Zeitpunkt zu verschieben.

Es scheint fast so, als ob sich die ganze Hölle aufgemacht hat, diese Veranstaltungen zu stoppen, denn die Feinde Gottes schlafen nicht. Unser praxisorientiertes Konferenzkonzept hat das klare Ziel, diese 500 Missionare als "Fackelträger und Multiplikatoren des Evangeliums" so auszubilden und zu trainieren, dass sie selbständig fähig sind, ihre Dörfer sowie weitere, noch unerreichte Gebiete Indiens mit der Botschaft vom Kreuz zu erreichen.

Trotz allem haben wir den Glauben, die Hoffnung sowie die Liebe für Indien nicht aufgegeben. Im Namen Jesu haben wir Vollmacht und Autorität, die Werke des Teufels zu zerstören. Wir stehen auf der Seite des Siegers von Golgatha und müssen genau jetzt im Glauben auf Gottes Verheißungen dranbleiben und weitermachen!



Sobald sich die Situation in Andhra Pradesh wieder beruhigt hat, wollen wir mit Gottes Hilfe diesen Einsatz nochmals neu planen und erfolgreich durchführen. Als Missionare und Evangelisten schmerzt uns besonders die Tatsache, wie sie Jeremia 8:20 so direkt ausdrückt: "Das Volk (in Indien) klagt: Der Sommer ist vergangen, die Ernte ist vorüber, und noch hat der Herr uns nicht geholfen (Elberfelder: wir sind nicht gerettet)!" Diese Aussage betrifft noch nahezu 900 Mio. Inder in 600.000 Dörfern, die nur darauf warten, dass jemand kommt und ihnen die Botschaft vom Kreuz bringt, damit sie eine Chance bekommen, aus ihrer hoffnungslosen Situation gerettet zu werden.

So ist das Leben auf dem Missionsfeld nicht nur von Siegen und Erfolgserlebnissen gekrönt, sondern oft auch mit schmerzhaften Niederlagen, Rückschlägen, Gefahren und hohem Risiko verbunden. Vor allem in erweckten Nationen nimmt die Christenverfolgung stark zu. Überall wo wir hinkommen scheint nicht nur das Licht heller, sondern auch die Dunkelheit und Widerstände werden stärker. Eine unberechenbare Tatsache und Realität, die unsere Einsätze und unser Leben immer wieder begleiten.

Oft werden wir gefragt: "Warum tut ihr das alles und riskiert dabei vielleicht euer Leben?" Wir haben einfach den Schrei der Verlorenen und Vergessenen gehört und das unbeschreibliche Elend sowie die Not und Hoffnungslosigkeit unter den Ärmsten der Armen in dieser Welt gesehen! Dieses Wissen und die große Verantwortung darum treiben uns immer wieder voran, innerlich aufzustehen und zu gehen, um diesen Menschen als Antwort auf ihre Hilfeschreie das kraftvolle, wunderwirkende Evangelium und die Liebe Gottes "in Wort und Tat" bis in die dunkelsten Winkel dieser Erde zu bringen.

Gemeinsam als Partner haben wir den guten Kampf des Glaubens begonnen, und gemeinsam wollen wir die Rennbahn bis ins Ziel laufen. Jesus kommt bald wieder! Doch zuvor erwartet uns in unserer Generation noch eine gewaltige Seelenernte. Dabei danken wir jedem einzelnen von Euch aus tiefstem Herzen, der uns mit seinen Gaben und Möglichkeiten immer wieder ermutigt und unterstützt, gemeinsam den eingeschlagenen Weg weiterzugehen. Für all die ermutigenden e-Mails, Briefe und die Anteilnahme einiger Missionsfreunde möchten wir uns an dieser Stelle nochmals ganz herzlich bedanken.

Begeisternde Motivation, schnelle Multiplikation und starke Mobilisation unserer indischen Missionare und Evangelisten als Auswirkung und Ergebnis aus der

Missionskonferenz 2000 in Indien

Dank einer großzügigen Spende eines christlichen Ehepaares war es uns möglich, 100 Fahrräder, 85 Megaphone und 100 Trommeln für die Ärmsten der 600 Konferenzteilnehmer vom letzten Jahr für ihre Dorfevangelisationen in Indien zu kaufen und einzusetzen. Von der Heilsarmee in Madras konnten wir einen neuwertigen Van (Diesel Bus) mit 21 Sitzplätzen zu besten Konditionen erwerben, um noch effektiver zu arbeiten.



Motiviert, begeistert und brennend im Geist erreichen diese mobilen "Fahrrad-Evangelisten" (siehe Bild oben) rund 60 Dörfer im Monat mit dem Evangelium! So kommt die Botschaft vom Kreuz bis in die abgelegensten Gebiete Indiens, wo sonst weit und breit kein "weißer Missionar" hinkommt. Die Hingabe und demütige Haltung dieser indischen "Botschafter mit der Botschaft", sich in diese noch unerreichten Gebiete vorzukämpfen, hat uns zutiefst beeindruckt. Weder Verfolgungen durch radikale Hindus noch Krankheiten und Armut können sie davon abhalten, unter teilweise lebensgefährlichen Bedingungen das Evangelium zu verbreiten. Sie sind für uns die wirklichen Glaubenshelden und schreiben ihr eigenes Stück Apostelgeschichte. Sie haben Gott erlebt und wissen, dass nur das verkündete Evangelium von Jesus Christus Gottes Kraft und Weisheit als einzige Lösung und Antwort für ihr Land ist, um Menschen aus ihrer Finsternis, Hoffnungslosigkeit und Armut zu retten, zu heilen und zu befreien (Römer 1:16). Unverkündet bleibt der Same des Evangeliums kraft- und wirkungslos – wie ein nicht ausgesäter Blumensame in der Packung – und kann kein neues und ewiges Leben hervorbringen.

HONDURAS

Trotz größter Wirtschaftskrise, Hunger und Armut breitet sich das Evangelium unaufhaltsam und machtvoll aus!

Inmitten von politischen, wirtschaftlichen und sozialen Krisen manifestiert sich der Geist Gottes in Zentralamerika auf mächtige Art und Weise: Bekehrungen, Zeichen und Wunder geschehen, Erweckungen und großartige Veränderungen finden in den Städten und Dörfern statt. Am dynamischsten ist dieses Wachstum in Guatemala zu beobachten, wo es 40% wiedergeborene Christen gibt; Honduras hat 38%, in El Salvador sind es 22%, in Nicaragua 24% und in Costa Rica 13%.



Durch die Terror-Anschläge in den Vereinigten Staaten und die hohen Sicherheitsvorkehrungen wurden Flüge in die USA kurzfristig gestrichen. So kamen wir mit einem Tag Verspätung an unserem Einsatzort in San Pedro Sula an. Honduras, das seit dem Hurrikan "Mitch" Ende 1998 wieder in Vergessenheit

geraten ist, gehört mit seinen 6,4 Mio. Einwohnern zu einem der ärmsten Länder dieser Erde. Durch die anhaltende Trockenheit und Wirtschaftskrise sind viele Menschen außerhalb der Städte am Verhungern. Der Zerfall der Kaffeepreise auf den Welthandelsmärkten brachte den einfachen Bauern anhaltende Verluste, die diesjährige Maisernte verdorrte unter der glühenden Hitze der Sonne.

Honduras hat die meisten AIDS-Fälle in ganz Zentralamerika zu beklagen. Allein in San Pedro Sula und Umgebung mit ca. 500.000 Einwohnern sind 15% der Bevölkerung mit dem HIV-Virus infiziert. Jede Woche sterben über 300 Menschen in der Stadt an dieser tödlichen Krankheit. Armut, Korruption und keine Zukunftsperspektive bilden den Nährboden für eine stark anwachsende Kriminalität, vor allem unter den Jugendlichen. Die Drogen-Maffia schlägt erbarmungslos zu und profitiert davon. Über 60% der Bevölkerung im Land ist bewaffnet und macht auch Gebrauch davon. Die Medien berichten täglich von Anschlägen, Raubüberfällen, Entführungen und Morden.

Temperaturen von über 36 Grad Celsius und das tropisch-feuchte Klima strapazierte unsere Kräfte und erschwerte die Arbeit während der Gefängniseinsätze sehr. Von verschiedenen Regierungsstellen wurden wir mit herzlicher Gastfreundschaft empfangen. Der Minister für Innere Sicherheit, Dr. Gautama Fonseca, stellte uns für die Einsätze ein Regierungsfahrzeug mit Fahrer zur Verfügung. Unter größtem Polizeischutz begleitete er uns in das Hochsicherheitsgefängnis von Tamara und stellte uns anschließend sein neuestes Arbeitsprojekt im Gefängnis von Comanayagua vor. Dankbar nahm der Minister beim gemeinsamen Mittagessen unser Gebet für ihn an und verriet uns dabei auch seine Lebensweisheit: "Es gibt für mich drei großartige Persönlichkeiten und Vorbilder in der Geschichte, nach denen ich mein persönliches Leben und die Arbeit als Minister für innere Sicherheit ausgerichtet habe: Abraham Lincoln, Mahatma Gandhi und Jesus Christus."

Mit militärischer Ehre wurden wir vom Kommandanten Francisco J. Guevara der 105. Brigade in San Pedro Sula empfangen. Offiziere standen Parade, eine Blaskapelle spielte für uns zur Begrüßung das Lied "Alte Kameraden". Man bat uns, die Morgenandacht an der Infanterieschule zu übernehmen. Als beim Altarruf 45 von 80 jungen Studenten nach vorne kamen und Jesus Christus ihr Leben übergaben, war der Kommandant wie auch wir zutiefst berührt. Beim Abschied sagte er uns, dass er einen solchen Ereignis in seiner ganzen 28-jährigen Armeelaufbahn noch nicht erlebt hätte und dass unsere Arbeit bei ihm einen tiefen Eindruck hinterlassen habe. Gott allein gebührt dafür alle Ehre, denn wir sind nur Werkzeuge in Seiner Hand. Jedem neuen Gläubigen konnten wir eine Bibel schenken. Freudestrahlend kam ein junger Mann auf uns zu und bedankte sich für dieses kostbare Geschenk mit den Worten: "Meine Eltern hätten nie das Geld dafür gehabt, mir eine eigene Bibel zu kaufen. Bitte leitet diesen Dank auch an Eure Missionspartner und Spender weiter."

Pastor Misael Argenal, Leiter von "Ministerio La Cosecha", mit 30.000 Gottesdienstbesuchern und acht weiteren Gemeinden, sicherte uns für die Zukunft seine volle Unterstützung in der Nacharbeit für unsere Gefängnisarbeit zu. Seine Vision, die Fernseh- und Radioarbeit auf ganz Zentralamerika weiter auszubauen, beeindruckte uns sehr und erweckte unser Interesse.



Doch Gott öffnete uns nicht nur die Türen zu Regierungsstellen, Bürgermeistern, Polizeistationen und der Armeeführung, sondern auch hinter die hohen Gefängnismauern, bis hin in die dunkelsten Zellen. Die 28 Gefängnisse im ganzen Land bieten eine Aufnahmekapazität für lediglich 5.000 Häftlinge. Doch zur Zeit sind alle Haftanstalten mit 30.000 Insassen um das 6-fache überfüllt. Überall wo wir hinkamen, erlebten wir eine erschreckende Realität, vor der wir unsere Augen nicht verschließen konnten. Viele kranke und teilweise unterernährte Gefangene mit ausdruckslosen leeren Augen, voller Verzweiflung, Hoffnungslosigkeit und auf engstem Raum inhaftiert. Schmutziges Trinkwasser, Frauen im selben Gefängnis mitten unter den Männern, sanitäre Einrichtungen sowie feuchte und stinkige Unterkünfte in katastrophalen Zuständen. Tuberkulose, Hepatitis, AIDS, Malaria und Hautausschläge, keine ärztliche Versorgung und leere Medikamentenschränke. Die Regierung ist mangels Finanzen nicht in der Lage, die minimalsten Grundbedürfnisse der Gefangenen zu erfüllen. Es fehlt an allem! Das spärliche Essen hinter Gittern besteht dreimal täglich aus Reis und roten Kidney-Bohnen. Was für ein Vorrecht, mitten in diesem unbeschreiblichen Elend das versöhnende und hoffnungsvolle Evangelium von Jesus Christus zu verkünden, sowie Bibeln zu verteilen. Damit verbreiteten wir überall einen kleinen Funken Hoffnung, dass Gott die Gefangenen nicht vergessen hat. Auf der anderen Seite lösen solche Begegnungen in uns immer wieder eine große Dankbarkeit für das Privileg aus, in einer der reichsten Industrienationen dieser Welt zu wohnen, wo wir mit allem, was wir zum Leben brauchen, im Überfluss gesegnet sind. Dieses Bewusstsein lässt auch unsere alltäglichen "Problemchen" im Vergleich zum Leben in einem Land der Dritten Welt sehr klein werden.



Als uns vier bewaffnete Wächter im Zentralgefängnis von San Pedro Sula zum Trakt der Schwerverbrecher führten, bot sich uns ein unvergessliches Bild des Grauens: Rund 60 Mareros (Bandenmitglieder) zwischen dicken Betonmauern – vollgeschmiert mit schwarzen Parolen sowie okkulten und satanischen Zeichen – auf ca. 100 m² eingeschlossen. Die "Hölle auf Erden", wo



jede menschliche Würde fehlt und jedes Gefühl von Wärme, Liebe und Menschlichkeit abgestorben ist. Es schien als hätte man ein Rudel von ausgehungerten Wölfen in einem Käfig eingesperrt. Jugendliche im Alter zwischen 15–21 Jahren, brandgefährlich, teilweise mit furchterregenden Tätowierungen von Kopf bis Fuß, aus deren Augen Hass, Wut und totale Rebellion sprühte. Einige von ihnen hatten das Zeichen Satans "666" gleich auf die Stirn eingebrannt und bekannten sich auch ganz offiziell als "Handlanger und Agenten des Teufels".

Tiefes Mitleid und Schmerz traf uns beim Anblick von soviel Unmenschlichkeit. Sind wir zu spät gekommen? Was wäre aus diesen Teenagern wohl geworden, wenn man sie früher mit dem Evangelium und Wort Gottes erreicht hätte? An der evangelistischen Abendveranstaltung im Innenhof des Gefängnisses durften 350 der rund 2.000 Gefangenen teilnehmen. Beim Altarruf kamen einige von ihnen mit Tränen in den Augen nach vorne, bereinigten ihr Leben mit Gott und übergaben ihr Leben Jesus Christus. Dieser "heilige Moment" wiederholte sich auch im Gefängnis von El Progreso und Tela, wo unzählige Gefangene das Liebesangebot Gottes annahmen und Gott selbst Sein Wort mit den folgenden Zeichen und Wundern bestätigte. Unter den Häftlingen in Tela sprach uns plötzlich eine abgemagerte Gestalt voller Hautausschläge auf Deutsch an. Holger aus Salzgitter, der wegen Drogenbesitzes auf unbestimmte Zeit schon seit sieben Monaten seine Haftstrafe absaß. Nachdem wir ihm Essen, ein paar Kleidungsstücke und etwas Geld geben konnten, wird nun der Anwalt unseres Kontaktmannes in Honduras versuchen, dass Holger ohne Bezahlung einer Kautions bald entlassen wird, denn sein gesundheitlicher Zustand ist kritisch.



Obwohl wir körperlich und psychisch immer wieder an die Grenzen unserer Möglichkeiten gestoßen sind, wollen und müssen wir mit Gottes Hilfe und Eurer Unterstützung weitermachen. Tausende von Gefangenen warten noch in ihrer Dunkelheit und in Vergessenheit auf ein hoffnungsvolles Lebenszeichen von außen. So unglaublich es auch klingen mag, doch allein die Tatsache, dass wir als Missionare aus Deutschland sie in ihrem Elend besucht haben, war für viele Häftlinge Zeugnis genug, dass Gott sie liebt und in ihrem Schicksal nicht vergessen hat. Dies war auch der Schlüssel, weshalb viele von ihnen erwartungsvoll und mit großer Aufmerksamkeit dem

Evangelium zuhörten und der Geist Gottes sie von ihrer Sünde überführen konnte.

Die Türen stehen uns offen, die Fundamente sind gelegt und die Kontakte hergestellt, auf denen Gott unsere gemeinsame Arbeit weiter aus- und aufbauen kann. So danken wir jedem einzelnen von Euch aus tiefstem Herzen, der uns als Partner im Gebet und finanziell unterstützt und hilft, damit wir gemeinsam das Evangelium bis in diese dunkelsten Winkel der Erde bringen können. Es ist uns bewusst, dass wir aus eigener Kraft nicht jeder menschlichen Not begegnen können, doch sind wir diesen Menschen das absolute Minimum schuldig: die versöhnende Botschaft vom Kreuz –



das kraftvolle, wunderwirkende und lebensverändernde Evangelium von Jesus Christus!

Am 25. November 2001 wählt die Bevölkerung von Honduras einen neuen Präsidenten. Bitte betet mit uns für das Land, damit ein gläubiger Kandidat die Wahlen gewinnt. Die Chancen dafür stehen 50:50. Das Land braucht eine Regierung, die dem Volk nach dem Herzen und Willen Gottes dient, Korruption und die Werke des Teufels ans Tageslicht bringt sowie die Armut und Hungersnot im Land bekämpft. Nur so können die Menschen auch in Honduras in Frieden und Gerechtigkeit leben und mindestens ihr tägliches Brot mit Arbeit verdienen. Honduras steht auf Gottes Prioritätenliste weit oben und ist für eine Transformation und Erweckung bereit!

Gemeinsam im Gebet für die Unerreichten und Verlorenen in dieser Welt mit Euch verbunden.

Barbara und Max Gloor
Ein Herz für Nationen e.V.